

Redaktion und Verlag:
Berlin SW 68, Lindenstr. 3
Fernsprecher: 37 Amt Dönhoff 292 bis 297
Telegraphenadresse: Sozialdemokrat Berlin

BERLINER VOLKSBLATT

In Groß-Berlin 10 Pf.
Auswärts..... 10 Pf.
Bezugsbedingungen und Anzeigenpreise
siehe am Schluß des redaktionellen Teils

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

6. 10. — 6. 11.!

Von heute in einem Monat fällt die Entscheidung

Von heute in einem Monat wird gewählt. Inzwischen wirkt sich die Wirtschaftskrise, verschärft durch die Politik der Barone, weiter aus; wir gehen, was die Ernährungsverhältnisse betrifft, einem neuen Kriegswinter entgegen. Infolgedessen steigt die Verwirrung, aber auch Erscheinungen der Müdigkeit machen sich bemerkbar.

Gegen die Müdigkeit stellt sich die Sozialdemokratie mit neuer Aktivität. Der allgemeinen Verwirrung legt sie ihr Programm entgegen, das einzige klare, zielweisende Programm, über das die deutsche Gegenwart verfügt. Die Träume vom Dritten Reich und von Sowjetdeutschland sind ausgeträumt; die Jagd nach ihnen hat zu nichts anderem geführt als zur Aufriechtung einer konservativen Adels-herrschaft, die von den politischen und sozialen Rechten der breiten Massen eines nach dem anderen zu vernichten droht.

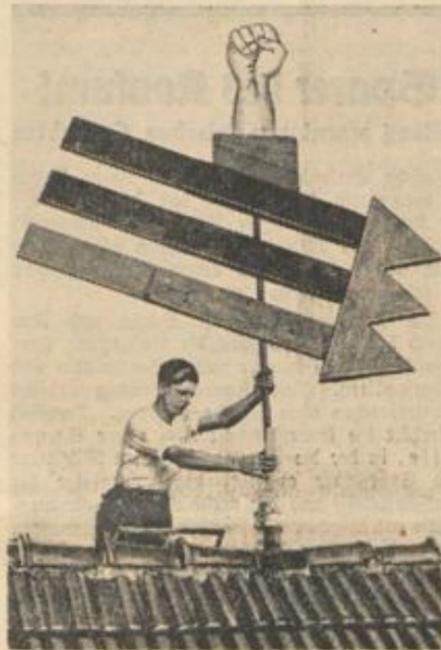
Der Kampf um diese politischen und sozialen Rechte kann weder von den Nationalsozialisten noch von den Kommunisten geführt werden. Zu lange haben beide über die Demokratie, über die sozialen Errungenschaften der Arbeiterklasse gezeigert und gehöhnt, als daß sie heute als ihre Verteidiger auftreten könnten. Nur die Sozialdemokratie kann an die Stelle des neuen Herrenregiments eine wirkliche Volksherrschaft setzen! Nur die Sozialdemokratie kann den Weg weisen, der zur Wiederherstellung der zerstörten sozialen Rechte und darüber hinaus zur Grundlegung einer neuen, sozialistischen Wirtschaftsordnung führt.

Vorwärts zum Angriff gegen das neue Herrenregiment und gegen die Parteien, die ihm bewußt oder unbewußt die Steigbügel gehalten haben! Gegen alle Diktaturpostel für das Recht des Volkes! Gegen den menschenmordenden Kapitalismus, für den Sieg der Arbeit! Für Demokratie und Sozialismus!

Severing über den 20. Juli

Eine Rede in Lichtenberg

In einer Kreismitgliederversammlung in Lichtenberg sprach in der bis auf den letzten Stehplatz auf der Galerie gefüllten großen Aula des



Zum Kampf bereit:

Stolz leuchtet das Freiheitszeichen der drei Pfeile über dem First des Hauses. Unter Gefahren haben die Hausbewohner es dort oben befestigt. Es soll ein Wahr- und Wahlzeichen sein!

Frage: sollten wir die von uns zuvor bekämpfte Notverordnungspolitik Brüning's stützen oder sollten wir die Nationalsozialisten in den Sattel heben? Wir entschieden uns für die Tolerierungspolitik. Sie zwang uns dazu, sehr unpopuläre Maßnahmen zu tragen. Aber was Brüning tat, war wenigstens noch halbwegs erträglich. Durch unsere Schuld durfte die Nacht nicht in andere Hände gleiten, die alles zertrümmert hätten. Das sagen wir auch den kommunistischen Kritikern, die immer von ihrem Sowjetideal sprechen, damit aber nur die Luft erschüttern. (Sehr richtig!) Was wir taten, geschah aus Liebe zur Arbeiterschaft. Nicht aus Liebe zu Brüning. Was ist aber heute noch Länderpolitik? Wie der Reichstag ist auch der Preussische Landtag so gut wie ausgeschaltet. Man regiert durch Notverordnungen. Gerade das aber ist eine Folge der Wahlergebnisse. In den Wahlkämpfen spielte nicht die Politik der einzelnen Landesregierungen eine Rolle, sondern die Wähler, Beamte, Arbeiter, Mieter und Vermieter wollten ihrer allgemeinen Unzufriedenheit Ausdruck geben. Unter diesem Zeichen stand auch die preussische Landtagswahl. Wohl wurde über Braun und Severing als Bluthunde geschimpft, aber über Landespolitik wurde fast gar nicht gesprochen. Wer aber den Zusammenhang zwischen dem 24. April, dem Tag der Landtagswahlen, und dem 20. Juli nicht sieht, der hat auf dem Monde gelebt. (Starke Zustimmung!)

Im neuen Landtag stand eine riesengroße Mehrheit gegen die Regierung.

Allein die 162 Nationalsozialisten waren ebenso stark wie die bisherige Regierungskoalition. Da fragt man uns: Worum seid ihr da nicht gleich am 25. April nach Hause gegangen? Das wäre sehr bequem gewesen, aber hätte uns sicher kein Lob gebracht. Einmal waren wir durch unsere Eide bis zum Ablauf der alten Legislaturperiode, bis zum 19. Mai, um Aushalten verpflichtet, dann aber trieben uns auch politische Gründe. Nach den Spielregeln der Demokratie hätte sich eine neue Regierungsmehrheit bilden müssen, die sich nur aus Nationalsozialisten und Zentrum zusammensetzen konnte. Eine nervöse De-

berteurpolitik hätte den Nationalsozialisten bei ihren Verhandlungen mit dem Zentrum alle Trümpfe in die Hände gespielt.

Am 20. Juli wurde der Reichskommissar eingesetzt.

angeblich, weil Preußen seine Pflicht nicht erfüllt habe. Das ist nicht der wahre Grund. Vorher hat man selbst zugegeben, daß man nicht rechts der Wilhelmstraße eine andere Politik betreiben sehen wolle, als links der Wilhelmstraße. So war es und alles andere ist eitel Schwindel, ganz gleich, ob der Staatsgerichtshof das anerkennt oder nicht. Wie erfolgte die Exekution? Ich habe zehn Jahre so regiert, daß ich im politischen Freund und im politischen Gegner zuerst den Volksgenossen sah, und ich erwartete, auch so behandelt zu werden. (Zurufe: Verkehrt, verkehrt!) Severing (sehr erregt): Es war doch richtig! Ueber der politischen Zweckmäßigkeit muß die menschliche Anständigkeit stehen. (Lebhaftes Bravo!) Vor allem für uns Sozialdemokraten, die wir Kulturträger waren und sind. Als man uns rief, behandelte man uns wie Reuten. Freilich steht dies Verhalten in der deutschen Geschichte nicht einzig da. Auch Bismarck und Stein sind nicht in würdiger Form entfernt worden. Daß es jetzt wieder einmal den Wallenstein, und bei den Feilen des Reiterliedes: „Die Falschheit herrscht, die Hinterlist bei dem feigen Menschengeschlechte“ kamen mir mancherlei Gedanken. Auch aus parteiigen Kreisen ist uns gesagt worden, wir hätten am 20. Juli eine andere Taktik einschlagen sollen, wir hätten

den Generalfreik proklamieren

und die preussische Regierung hätte mit allen Nachmitteln Widerstand leisten sollen. Einmal wäre das eine glatte Verfälschung des Volkswillens vom 24. April gewesen, und dann: wenn man den offenen Kampf aufnimmt, dann muß man mindestens ebenso stark sein wie der Gegner. Vergessen wir nicht, daß die Landespolizei nach gewissen Bestimmungen der Reichs-

Verbotene Briefe

Aber Hitler trifft das nicht

Eine württembergische Landtagsabgeordnete schrieb einem Kameraden vom Reichsbanner, der wegen Landfriedensbruch in Untersuchungshaft war, folgenden Brief:

„Vertier Genosse!

Die Genossinnen der SPD Stuttgarts nehmen herzlichen Anteil an Ihrem Schicksal, denn Sie vermögen das Opfer zu würdigen, welches Sie im Ringen um die Freiheit der Arbeiterklasse zur Stunde bringen. Sie dürfen versichert sein, daß wir uns eng verbunden fühlen mit all den Kameraden, die treu für die Sache der Armen des Volkes einstehen. Ich bitte Sie, eine kleine Gabe als äußeres Zeichen unserer Verbundenheit anzunehmen, und grüße Sie herzlich. Freiheit!“

Der Brief wurde durch die Strafkammer des Landgerichts Stuttgart beschlagnahmt und dem Reichsbannerkameraden nicht ausgefolgt.

Wenige Wochen zuvor hatten fünf Nationalsozialisten einen schlafenden Kommunisten meuchlings ermordet. Adolf Hitler sandte den verurteilten Mörder von Poimpa ins Untersuchungsgefängnis folgendes Telegramm:

„Meine Kameraden! Angesichts dieses ungeheuerlichen Bluturteils fühle ich mich mit euch in unbegrenzter Treue verbunden. Eure Freiheit ist von diesem Augenblick an eine Frage unserer Ehre.“

Das Telegramm von Adolf Hitler wurde nicht beschlagnahmt. Man sieht, die Braucht-Regierung hat in Preußen für Ordnung und Gerechtigkeit gesorgt.

Furcht vor Zeugenbank

Auch Nazi-Kaufmann drückt sich

Eigener Bericht des „Vorwärts“

Kiel, 6. Oktober.

Der Gauleiter der Hamburger Nationalsozialisten, Kaufmann, hat den Verantwortlichen des deutschnationalen „Ostholsteinischen Tageblattes“, Heinrich Lühr, wegen Beleidigung verklagt. Da Kaufmann „N. d. A.“ war, erhob die Kieler Staatsanwaltschaft Offizialklage. Der Klage zugrunde liegt ein Artikel im „Ostholsteinischen Tageblatt“ vom 28. Januar 1930. Das ist jetzt also beinahe drei Jahre her. Der Beleidigungsprozeß aber ist trotz vieler Versuche bisher noch nicht einmal in erster Instanz verhandelt worden. Schuld daran ist einzig und allein Nazi-Kaufmann, der Mann, der beleidigt sein will. Es ist der Staatsanwaltschaft und dem Gericht bisher nicht gelungen, Kaufmann als Zeugen vor Gericht zu bringen oder auch nur seine kommissarische Vernehmung zu erreichen. Kaufmann ist zwar viele Male geladen worden, man hat ihn auch schon einige Male in Ordnungsstrafen genommen, aber erreicht hat man damit gar nichts. Da Kaufmann auch jetzt als Mitglied des Ueberwachungsausschusses des Reichstages noch durch Immunität geschützt ist, kann die Staatsanwaltschaft keine kräftigeren Mittel gegen ihn anwenden. Er soll jetzt wieder, da er in dem für den 4. Oktober angelegten Termin nicht erschien, in eine sehr empfindliche Ordnungsstrafe genommen werden.

Das Verhalten Nazi-Kaufmanns in diesem Beleidigungsprozeß, auf dessen Hintergründe noch etwas näher einzugehen sein wird, paßt in das Gesamtbild dieses famosen und prominenten Vertreters des Dritten Reichs. Er, dem ein Untersuchungsanspruch seiner eigenen Partei wegen Ordensschwindel, Urkundenfälschung und doppelten Ehrenwortbruchs die Ehrenhaftigkeit für immer abgeprochen hat, fühlt sich dadurch beleidigt, daß eine deutschnationale Zeitung folgenden Satz schreibt:

„Was soll man bloß zu den hier hervortretenden Manipulationen nationalsozialistischer Abgeordneter, die doch sicher den Anspruch erheben, ernst genommen zu werden, sagen?“

Dabei beziehen sich diese Manipulationen nicht etwa auf den Ordensschwindel, sondern auf das Verhalten der Nazis im Geschäftsordnungs-Ausschuß des Preussischen Landtages!

Die Staatsanwaltschaft, die sich jetzt seit Jahren mit dem Verfahren abquält, will Kaufmann als letzten Zeugen in der Sache zwingen, Farbe zu bekennen. Sie muß sich ja auch besonders blamiert fühlen, weil sie die vermeintliche Ehre des Ehren-Kaufmann zur öffentlichen Sache machte. Hätte sie ihn, wie es richtig war, auf den Weg der Privatklage verwiesen, so wäre der Prozeß längst auf des Klägers Kosten erledigt worden.

verfassung dem Reich unterstellt werden kann. Als ich in der Reichstanzlei erklärte: Ich weiche nur der Gewalt, verließ ein Beamter das Zimmer.

Wenige Minuten darauf war der militärische Ausnahmezustand verhängt.

das Verfügungsrecht über die preussische Postzeitung auf den Militärbefehlshaber über. Reichsrecht bricht Landrecht. Und sollten wir nun einen aussichtslosen Putsch versuchen? Nein! Wir waren unterlegen, und ich darf wohl tapfer sein auf meine Kosten, aber nicht auf Kosten meiner Beamten, die dann entweder totgeschossen oder ohne einen Pfennig Anspruch auf der Strafe gelassen hätten. Zudem: am 20. Juli waren Papen und Hitler, Kube und Bracht ein Herz und eine Seele. Hätte ich so, wie man es mir da vorschlägt, gehandelt, wir hätten keine Wahl mehr gehabt, der ganze Faschismus hätte die Macht ergriffen. Das Ende der deutschen Arbeiterbewegung wäre auf lange Zeit besiegelt gewesen. Mit Ihrer Erregung, Genossen, bin ich vollkommen einverstanden, ich würde es beklagen, wenn Sie nicht erregt wären. Aber hätten wir vielleicht die

kommunistische Kinderrei eines einständigen Demonstrationsstreiks

mitmachen sollen? Ich sage: Ganzen Widerstand oder gar keinen! Wenn wir das heiße Herz über das kühle Blut hätten lassen, wir hätten Papen den größten Gefallen getan. Die Revanche für den 20. Juli wird kommen! Wir müssen sie vorbereiten durch intensive Parteiarbeit. Lassen wir uns nicht einfangen von den Rattenfängermelodien der Kommunisten. Denken wir daran, daß die Kommunisten Seite an Seite mit Hugenberg und Hitler den Volkentscheid gegen die Sozialdemokratie gemacht, daß sie noch nach dem 24. April gegen die geschäftsführende preussische Staatsregierung ein ausdrückliches Mißtrauensvotum einreichten. Bereinen wir Horen Kopf und glühende Begeisterung, handeln wir nach dem Schlußwort des Reiterliedes:

Und sehet ihr nicht das Leben ein,
Wie wird euch das Leben gemessen sein!

(Starker, anhaltender Beifall.)

In der Diskussion fragte Richter: Warum die Regierung Braun-Severing noch kurz vor dem 20. Juli die Finanzmaßnahmen, die vom Reich verlangt wurden, wie die Schlachtfsteuer u. a., durchgeführt hätte? Beej antwortete, daß vor dem 20. Juli von Severing und Erzineski die Zuverlässigkeit der preussischen Polizei immer als völlig unbestreitbar hingestellt worden sei. Andere Redner rügten eine allzu lockere Beamtenpolitik, sie verlangten mehr republikanische Aktivität. Weiter wurde gefragt, ob nicht die preussische Regierung vor dem 20. Juli etwas von den geplanten Maßnahmen gemocht hätte.

In seinem Schlußwort sagte Severing, daß er nicht eine Minute vor der Unterragung in der Reichstanzlei am 20. Juli morgens auch nur hätte vermuten können, was geplant sei. Am Tage zuvor habe er durch Ministerialdirektor Robis bei Reichstanzler von Papen anfragen lassen, welchem Zweck die für den 20. Juli angelegte Unterragung dienen sollte? Man habe ihm gesagt: landwirtschaftliche und finanzielle Fragen. (Zurufe: Unerhört!) Die finanziellen Maßnahmen habe die preussische Regierung durchgeführt, weil man ihr sonst gesagt hätte: Die Unordnung im preussischen Staat ist das beste Zeichen für die marxistische Mißwirtschaft. Außerdem hätten ohne diese Maßnahmen die Unterstellungen für die Wohlfahrtsempfänger in vielen preussischen Großstädten nicht ausgezahlt werden können. Er habe immer gesagt, daß die preussische Polizei einen Putsch niederschlagen würde, aber nie behauptet, daß sie gegen die Reichsmehr eingesetzt werden könne. In der Beamtenpolitik möchte die Kritiker in manchem recht haben, aber er müsse auch bekennen, daß ihm aufrechte Gegner lieber seien als Konjunktur-Sozialdemokraten. Für uns heißt es jetzt: Vorwärts und durch bis zum Sieg!

Severing erteilte zum Schluß stürmischen Beifall, der sich erneuerte, als der Vorsitzende die Versammlung mit dem Appell schloß, im beginnenden Wahlkampf die Pflicht für die Partei zu erfüllen.

Papen-Strefemann Schwiegerater-Geschichten

Im Kampfe um die Macht ist den nationalsozialistischen Demagogen jedes Mittel recht. Als der Nationalliberale Strefemann die Außenpolitik Deutschlands nicht ohne Geschick und Erfolg auf dem Weg der Verständigung vorwärtstriebe, fielen ihm die jetzigen Freunde Papens, die Deutschnationalen, mit den schamlosesten Verdächtigungen in den Rücken. Sie schredten nicht davor zurück, ihm verdamnschäftliche Beziehungen zu unterstellen, die ihn angeblich ins „deutschfeindliche“ Lager trieben, und erfanden ihm einen Schwiegervater, der an der tschechoslowakischen Rüstungsindustrie beteiligt sein sollte.

Jetzt treibt das Kabinett der Barone eine Außenpolitik, die wesentlich ab von dem Wege läuft, auf dem Strefemann mit Hermann Müller wandelte. Aber das hilft ihm auch nicht. In der „Pommerschen Zeitung“, dem offiziellen Naziblatt, wird dem jetzigen nur durch Hitlers Duldung in sein Amt gekommenen Reichstanzler vorgerechnet, er sei mit dem Saarindustriellen Bock, dem Leiter der Firma Willeroy u. Bock, durch Heirat verwandt. Sein Schwiegervater Bock habe „weitgehende

Wer war der Schütze?

Dramatisches aus dem Eisernen Front-Prozeß

In der heutigen Verhandlung vor dem Sondergericht gegen die Angeklagten der Eisernen Front kam es zu äußerst dramatischen Gegenüberstellungen. Es wurde der 23jährige Schlosser Karl Franke, der auf der Propagandafahrt im Weiwagen des Angeklagten Vohfuhr, vernommen.

Der Angeklagte Schmidt behauptet von Franke, daß dieser es gewesen sei, der bei dem Naziüberfall auf die Kameraden aus dem Weiwagen gesprungen, hinter dem Lieferwagen gelaufen sei und geschossen habe. Franke schilderte die Vorgänge in Bärnisee ähnlich wie die Angeklagten und die Zeugen. Als Vohfuhr auf seinem Motorrad durch die Nationalsozialisten durchgekommen war und abgestoppt hatte, hat sich Franke umgedreht und gesehen, wie die Nationalsozialisten über Ringe und die anderen herfielen. Er sprang aus dem Weiwagen und lief hinter dem Lieferwagen her, um dem Kameraden zu Hilfe zu eilen. In der Hand hatte er die Luftpumpe. Da aber die Nazis auf ihn losgingen, lief er zurück. Vohfuhr war mit dem Motorrad bereits losgefahren; Franke eilte hinterher und holte ihn ein als Vohfuhr stoppte. Hinter ihm knallten Schüsse.

Vorl.: Sie können auf die Frage, die ich jetzt an Sie richten werde, die Antwort verweigern. Haben Sie den Nazis was angetan? Zeuge: Nein. Vorl.: Hatten Sie eine Waffe? Zeuge: Nein. Vorl.: Haben Sie geschossen? Zeuge: Nein. Vorl.: Hat ein anderer aus Ihren Reihen geschossen? Zeuge:

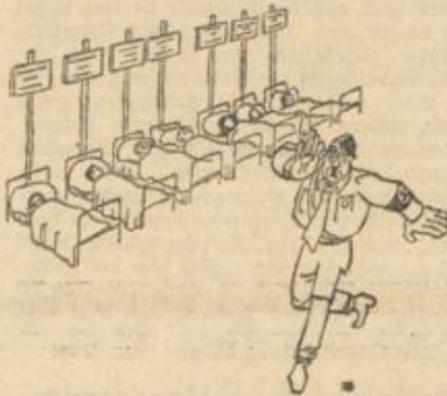
Meiner Meinung nach nicht. Vorl.: Also obgleich ich Sie auf die Zeugnisverweigerung aufmerksam gemacht habe, bleiben Sie dabei, nicht geschossen zu haben. Zeuge: Ja. Vorl.: Na, Angeklagter Schmidt, was sagen Sie dazu? Schmidt: Das ist der Schütze. Vorl.: Das genügt nicht. Schildern Sie genauer. Schmidt: Es war, wie er gefagt hat. Er lief hinter dem Lieferwagen her und schöß. Zeuge Franke: Ich bestreite das. Schmidt: Er hat mir ja noch vorher einen Revolver gezeigt und mir gesagt, ich habe ihn mitgenommen für den Fall, daß wir überfallen werden sollten. Das habe ich auch einem Kameraden erzählt. Zeuge Franke: Ich weiß nicht, wo er das hergenommen hat. Ich habe ihm keine Waffe gezeigt.

Es werden sämtliche Nazizeugen vorgelesen, von denen nur der Zeuge Sturmführer Müller gesehen haben will, wie Schmidt geschossen hat. All anderen behaupten teils mit Bestimmtheit, teils vermuten sie es nur, daß Schmidt beim Vorbeifahren eine Waffe in der Hand gehabt habe. Schmidt dagegen behauptet, es sei eine Luftpumpe gewesen. Die Demonstrationen am Richterisch zeigen, daß man beim Vorbeifahren des Motorrades schwerlich zwischen einer schwarzen, kurzen Luftpumpe und einer schwarzen Stahlwaffe unterscheiden kann. Keiner von den Nazizeugen erkennt Franke wieder.

Die Verhandlung geht weiter. Neue Zeugen sollen noch herangezogen werden, und es erscheint zweifelhaft, ob das Urteil noch heute gefällt werden kann.

Die andere Seite

Bei der Kinderparade vor Hitler erkrankten 120 Kinder infolge ungenügender Verpflegung und Überanstrengung.



Diese Parade kann Hitler jetzt abnehmen!

familiäre Beziehungen zu französischen und belgischen Großindustriellen, vor allem zur Familie des französischen Rüstungsindustriellen Schneider-Creuzot.

Aus dieser angeblichen Tatsache folgert das Naziblatt in Form von Fragen, daß diese verwandtschaftlichen Beziehungen Einfluß auf die Außenpolitik des Kabinetts Papen hätten.

Strefemann war als Nationalliberaler ein nationaler Mann, Papen ist ein nationaler Mann. Das schließt sie nicht vor den Schwelgerunterliegenden derer, die noch „nationaler“ sind als sie!

Geister, die er rief ...

und nicht wieder los werden kann

Essen, 6. Oktober.

In einer deutschnationalen Wählerversammlung im städtischen Saalbau kam es gestern abend zu stürmischen Auseinandersetzungen zwischen dem Hauptredner, dem Reichstagsvizepräsidenten Graef, und den zahlreich erschienenen Nationalsozialisten. Der Redner, der heftige Angriffe gegen die Nationalsozialisten und gegen Hitler persönlich richtete, konnte minutenlang nicht zu Worte kommen. Die Musikkapelle begann zu spielen, um die lärmenden Versammlungsteilnehmer zu übertönen, während die Polizei einige Störer aus dem Saal entfernte, unter ihnen den Führer der Essener Nationalsozialisten, Zitzens. Die im Saal verbliebenen Nationalsozialisten stimmten darauf Kampflieder an und verließen schließlich unter nationalsozialistischen Kampfrufen die Versammlung, die nunmehr in Ruhe zu Ende geführt wurde. Vizepräsident Graef wies in seinem Schlußwort darauf hin, daß die geplante Reichsverfassungsreform nur mit Artikel 48 gemacht werden könne, und mahnte die Zuhörer, die Reichsregierung zu stützen.

Hugenberg hat die Geister der Gewalt hochgepöppelt, jetzt kann er sie nicht wieder loswerden. Sie überschwemmen und verprügeln seine Versammlungen. Er selbst wird als alter Besen in die Ecke gestellt.

Sparer des Konsum!

Leitung warnt vor falschen Gerüchten

Falsche Gerüchte haben in den letzten Tagen zu vermehrten Abhebungen von der Sparkasse der Konsumgenossenschaft Berlin und Umgegend geführt. Die Konsumgenossenschaft hat sich dadurch veranlaßt gesehen, einem Nachrichtenbüro die folgende Erklärung zu geben:

„Die Konsumgenossenschaft Berlin und Umgegend hat als Hauptzweck die Versorgung ihrer etwa 200 000 Mitglieder mit Lebensmitteln und Bedarfsartikeln. Diese Handelsabteilung arbeitet ununterbrochen ohne jegliche Störung. Daneben unterhält die Genossenschaft noch eine Sparkasse, in der die ihr angeschlossenen Mitglieder ihre Spargelder angelegt haben. Infolge der Wirtschaftskrise und der verschiedenen Zusammenbrüche von Banken und sonstigen Unternehmungen hat in den letzten Wochen ein Ansturm auf unsere Sparkasse eingeleitet, so daß wir uns veranlaßt gesehen haben, die Auszahlungsbestimmungen zu verschärfen mit der Maßgabe, daß an jeden Sparer je Monat und Konto nur ein Teilbetrag seines Guthabens zur Auszahlung gelangt.

Die Auszahlung der Sparguthaben kann nicht aus den zur Aufrechterhaltung des Betriebes erforderlichen Betriebsmitteln erfolgen, sondern aus den uns zu diesem Zweck zur Verfügung stehenden Krediten. Wir stehen augenblicklich mit unserer Zentrale in Hamburg wegen Aufnahme neuer Kredite in Verhandlungen, die in den nächsten Tagen zum Abschluß kommen. Von einer Zahlungseinstellung kann nicht die Rede sein.“

Auto stürzt 500 m tief

Drei Personen tot, vier verletzt

Venedig, 6. Oktober.

In den nahen Bergen ereignete sich ein schweres Autounfall, bei dem drei Personen den Tod fanden. Ein Auto, in dem sieben Personen Platz genommen hatten, stürzte in der Dunkelheit bei einer schmalen Kurve in einen 500 Meter tiefen Abgrund. Drei Insassen waren sofort tot. Die vier anderen wurden auf die Böschung geschleudert und erlitten nur leichte Verletzungen. Die Leichen der drei Verunglückten konnten erst nach stundenlangen Mühen aus dem Abgrund geborgen werden.

Vorsicht vor Spitzeln!

Kommunisten als Fälscher entlarvt

In Düsseldorf wird seit einiger Zeit bei den Parteigenossen eine Zeitschrift in Briefkästen und Türschlösser gesteckt, die „Signal“ heißt und angeblich von „unzufriedenen und oppositionellen Reichsbannerkameraden und SPD-Mitgliedern“ herausgegeben werden soll.

Dieser Tage wurde ein Vertreter abgefaßt, der eine ganze Aktentasche voll dieser „Signale“ bei sich hatte. Es war der kommunistische Funktionär Drinhausen, der auf die Frage, seit wann er „oppositioneller SPD-Mann“ sei, antwortete, er wisse nicht, was in der von ihm verteilten Briefen drinstehe.

Als eine ganz ordinäre Fälschung, organisiert von den Kommunisten — zu Ehren der Einheitsfront!

Waffenrazzia in Sachsen

Haftbefehle gegen 25 Nazis

Zwickau, 6. Oktober.

Auf Ersuchen der Staatsanwaltschaft hat die Polizeidirektion Zwickau überraschend in Zwickau, Weidau, Glauchau, Plauß, Oberhohndorf und Kirchberg bei Anhängern der NSDAP Durchsuchungen nach Waffen vorgenommen.

Es wurden etwa 20 Handfeuerwaffen verschiedener Art gefunden. Festgenommen wurden etwa 50 Personen; die Hälfte wurde jedoch wieder entlassen. Gegen 25 Mann ist richterlicher Haftbefehl erlassen worden.

Wieder Verkehrsunglück

Lastauto gegen Privatauto. Drei Passanten verletzt

Im Berliner Westen, an der Ecke Joachimsdaler Straße und Kurfürstendamm, ereignete sich heute vormittag ein folgenschweres Verkehrsunfall, bei dem drei Passanten schwere Verletzungen erlitten.

Gegen 11 Uhr wurde auf der Straßenkreuzung ein Privatauto von einem Lastauto gerammt. Das Privatauto wurde durch die Wucht des Zusammenpralls beiseite geschleudert. Der Führer des Wagens verlor dabei die Gewalt über sein Fahrzeug und geriet auf den Bürgersteig. Drei Passanten wurden von dem Auto erfaßt und überfahren. Der 31jährige Kaufmann Robert Morris aus der Prager Straße 35 geriet so unglücklich unter die Räder des Wagens, daß ihm der rechte Fuß abgerissen wurde. Zwei weitere Passanten, ein 23 Jahre alter Einar Henning aus der Prager Straße 33 und ein 71 Jahre alter Adolf Blumberg aus der Helmstädter Straße erlitten gleichfalls schwere Verletzungen.

Die Verunglückten fanden im Wilmerdorfer Krankenhaus in der Lindenbachstraße Aufnahme. Morris mußte sofort in den Operationssaal gebracht werden. Die Schuldfrage konnte bisher von der Kriminalpolizei noch nicht geklärt werden.

Ende des Grunderwerbsstocks

Auflösung nach zehnjährigem Bestehen

Der Stadtverordnetenaußenstich zur Beratung der Vorlage über die Aufhebung des Gemeindebeschlusses wegen eines Grunderwerbsstocks vom 5. bis 20. April 1922 hat dieser Vorlage in seiner heutigen Sitzung einstimmig zugestimmt. Danach wird also der seit dem 1. April 1923 bestehende Grunderwerbsstock, dem alle städtischen Grundstücke angehörten, die keinem bestimmten städtischen Zweck zugeführt wurden, wieder aufgelöst. Der Grunderwerbsstock und das bisherige Kapitel X werden zu einem zentralen Haushaltskapitel XX, 3 — Grundbesitz — vereinigt.

Alexanderwert

Die Arbeitsgerichtsentscheidung

Die Feststellungsklage des Alexanderwerts in Remscheid, das 700 Arbeiter entlassen hat, weil sie sich gegen eine 50prozentige Rotverordnungslohnkürzung wandten, wurde aus einem formellen Grunde abgewiesen. Das Vorgehen des Alexanderwerts stehe zwar im Einklang mit der Verordnung zur Erhaltung und Vermehrung der Arbeitsgelegenheit, der Lohnzugsabstimmung sei jedoch nach der Verordnung ein monatlicher, so daß die Bekanntmachung der Verteilung nicht schon am 26. September, sondern erst vom 1. Oktober ab in Kraft treten konnte.

Das Alexanderwert will gegen diese Entscheidung beim Landesarbeitsgericht Wuppertal Berufung einlegen.

Gasunglück in Wilmerdorf

Mutter und Tochter tot aufgefunden

Durch einen schadhafte Gas Schlauch ist in der vergangenen Nacht in der Kaiserallee 118 ein schweres Unglück verursacht worden, das zwei Todesopfer gefordert hat.

In dem Hause hat die 38 Jahre alte Frau Scheller ein Mißgeschick. An den Boden grenzt gleich eine kleine Wohnung. Als der Boden heute früh nicht geöffnet wurde und der Mißlicheerant keinen Einlaß fand, schöpfte man Verdacht. Feuerwehr und Polizei verschafften sich Zutritt zur Wohnung und in dem völlig vergasteten Schlafraum wurde Frau Scheller und ihre 13jährige Tochter Marianne leblos aufgefunden. Die Feuerwehr bemühte sich längere Zeit um die Bergung, alle Rettungsversuche blieben jedoch erfolglos. Die Leichen wurden beschlagnahmt und ins Schauhaus gebracht.

Wie die sofort eingeleitete Untersuchung einwandfrei ergab, ist Frau Sch. mit ihrer Tochter einem Unglücksfall erlegen. Der Gas Schlauch des Gasofens war brüchig und an mehreren Stellen eingerissen. Die schadhafte Stellen genügten, um im Laufe der Nacht größere Gas Mengen entweichen zu lassen, die den Tod der Schlafenden herbeiführten.

Um Macdonalds Vorschlag

Das Für und Wider einer Viermächte-Konferenz

Eigener Bericht des „Vorwärts“

Paris, 6. Oktober.

Die französische Regierung hat noch keinen Beschluß über die Haltung gefaßt, die sie gegenüber dem Vorschlag Macdonalds, zur Prüfung der deutschen Gleichberechtigungsforderung eine Konferenz in London abzuhalten, einnehmen wird. In einem Ministerrat am Mittwoch hat das Kabinett dem Ministerpräsidenten volle Freiheit gelassen, eine den Interessen Frankreichs angepaßte endgültige Entscheidung zu treffen. Am Abend prüfte Herrriot mit leitenden Beamten des Quai d'Orsay die Vor- und Nachteile des englischen Plans. Nach den Informationen des „Petit Parisien“ scheint der Widerstand Frankreichs gegen die Londoner Konferenz etwas geringer geworden zu sein. Die französische Regierung werde aber verlangen, daß die Konferenz einen mehr vorbereitenden Charakter trägt und sich auf die Erörterung der juristischen und moralischen Seite der Gleichberechtigungsforderung beschränkt.

„Wenn die Regierung“, so fährt der „Petit Parisien“ fort, „schließlich darin einwilligt, nach London zu gehen, so werde das vor allem gesehen, um dem von der englischen Regierung freundschaftlich ausgedrückten Wunsch nachzukommen und nicht den Verdacht aufkommen zu lassen, daß Frankreich in irgendeiner Weise die Abrüstungskonferenz sprengen wolle.“

Andererseits melden die Genfer Berichterstatter der Pariser Zeitungen, daß die englische Anregung in Kreisen des Völkerbundes und

bei den Vertretern der kleinen Staaten lebhaft Beunruhigung

herborgehoben habe. Die einen befürchteten, daß die Abrüstungskonferenz ausgeschaltet werde, die anderen, daß die deutsche Forderung in einem ihren Interessen unangenehmen Sinne entschieden werden könne, ohne daß sie die Möglichkeit hätten, ihre Stimme dagegen zu erheben.

Son Blum wendet sich im „Populaire“ gleichfalls gegen den englischen Vorschlag, aber nicht, weil er darin ein Manöver gegen Henderson erblickt, wie Jouhaux erklärt hatte. Blum schreibt, die französische Politik müsse nach Ansicht der Sozialistischen Partei auf zwei Ziele hinstreben, die jedoch schwer miteinander vereinbar seien. Sie müsse der Abrüstungskonferenz zu einem Erfolg verhelfen, der in einer allmählichen durchzuführenden Gleichheit durch Herabsetzung der Rüstungen bestehe, aber sie müsse gleichzeitig so operieren, daß der Erfolg der Konferenz nicht als ein Erfolg des Kabinetts der Barons erscheine. Im Interesse des Friedens müsse Frankreich alles vermeiden, was das Feudalregiment in Deutschland fördere.

das gegenwärtig eine Diktatur ausübe und die Rückkehr der Monarchie vorbereite. Man müsse in Genf ohne die Barone oder gegen sie dazu gelangen, daß man sie durch ihre Forderung nachträglich zu einer Zustimmung zwingt, die für sie der erniedrigendste Mißerfolg sein würde. Der schlimmste Nachteil der Initiative Macdonalds bestehe nach der Ansicht der Sozialisten darin, diese Chance, die sich vielleicht niemals wiederfinden werde, zu befechtigen. Außerdem sei zu befürchten, daß auf der Londoner Konferenz wieder die geheime Idee der Generalstäbe austausche, wonach Deutschland ein gewisses Recht auf Rüstungen gewährt werden sollte. Die Wiederaufrüstung Deutschlands dürfe aber auf keinen Fall gewährt werden.

England sucht jetzt einen anderen Weg

Das Reuters-Büro hat am Mittwochabend eine offizielle Auslassung veröffentlicht, woraus hervorgeht, daß man allem Anschein nach bei der englischen Regierung die Bemühungen um die Verständigung auf dem Weg über eine Londoner Konferenz aufgegeben hat und nun andere Einigungsmöglichkeiten sucht.

Frankreichs neuer Plan

Eigener Bericht des „Vorwärts“

Paris, 6. Oktober.

Der Genfer Korrespondent des „Matin“ meldet, daß der Abrüstungsplan, den Frankreich am 10. Oktober dem Büro der Konferenz unterbreiten wolle, bereits so gut wie fertiggestellt sei. Er sehe ein System vor, das in sehr glücklicher Weise das Problem der Abrüstung mit dem der Sicherheit verbinde. Nach einer Londoner Havas-Meldung enthält der Plan folgende Klauseln: einen Vorschlag zu einem Konfiskationspakt, ein Kontroll- und Sanktionsystem, die Internationalisierung der Luftschiffahrt, eine Beschränkung und Herabsetzung gewisser Know-how-Waffen und die Aufrechterhaltung der Militärklauseln des Versailler Vertrags mit gewissen Änderungen.

Wenn es nichts weiter ist . . .

London, 6. Oktober.

Der Genfer Berichterstatter des „Daily Herald“ macht Andeutungen über den Inhalt der französischen Aktienammlung über die angeblichen deutschen Geheimrüstungen. U. a. werde in den Akten festgelegt, was alle Welt wisse, nämlich daß das deutsche Heer mit Panzerkanonen und anderen „verbotenen Waffen“ überhäuft werde die Folgerung gezogen, daß

Deutschland auch Bestände an wirklichen Tanks um. haben müsse (?). Ferner werde Klage darüber geführt, daß die deutschen Polizeikräfte in weitem Ausmaß auf militärischer Grundlage organisiert seien und zusammen mit der Reichsmehr „Stoßtruppen“ bilden. Ihr Vorhandensein beweise eine Angriffsabsicht Deutschlands. Der Stahlhelm und ähnliche Organi-

Belebung der Wirtschaft

Arbeitsnachweis für Barone



„Bei uns herrscht kein Stellenmangel!“

tionen würden eine Reserve von 600 000 „ziemlich gut ausgebildeten“ Leuten stellen, von denen man glaube daß sie moderne militärische Ausrüstung hätten. Weiter werde in den französischen Akten erklärt, daß Deutschland genügend leichte Waffen — Maschinengewehre und leichte Artillerie (Waffen, die unter dem Versailler Vertrag erlaubt seien) — für ein Heer von 800 000 Mann habe. Die Zivilflugzeuge könnten sofort in Bombenflugzeuge verwandelt werden.

Der Genfer Berichterstatter schreibt hierzu, daß Herrriot seine Ansicht die Aktienammlung dem Völkerbund vorzulegen, sich klugerweise noch einmal überlegt habe, denn sie seien keine Schriftstücke, die im Ernst als Grundlage für eine Völkerbundsuntersuchung hätten dienen können.

anschaulichen Begriffen der Partei unabhängig zu machen. Mit anderen Worten, es kam also nunmehr nicht darauf an, ob Richard Tauber, die Bergner oder Bruno Walter Juden sind, sondern ob sie gut singen, spielen oder dirigieren können. Selbsten vermischt man in den Kunstreferaten der Nazisblätter das Aitribut „Jude“. Und nicht nur das, man kann jetzt geradezu begeisterte Kritiken über diese „Kultur bolschewiken“ lesen, wie man sie höchstens in den „jüdischen Boulevardblättern“ lesen konnte. Nein, Nazis, diese Inkonsequenz hätten wir euch nie zugemutet, sie konnte euch nur eine solche Entgegnung passieren!

Wie...? — — — Ach sooo! Das muß man natürlich wissen! Dann kann man es verstehen! Selbstverständlich ist für jede Zeitung das Inseratengeschäft unerlässlich. Alle jüdischen Großfilmverleiher geben jetzt bei euch Inserate auf. Läßt sich denken, daß ihr diese lockenden Angebote nicht abgelehnt habt! Von euren Parteigenossen allein könnt ihr ja doch nicht auf die Dauer eure „Angriffe“, „Nationalpost“ und „Völkischen Beobachtungen“ erhalten. Nein, Geld stinkt nicht! Auch wenn es vom jüdischen Großkapital kommt, von dem ihr behauptet, daß es unter dem Schutze der SPD. groß geworden ist. „Bekämpft“ es nur ruhig weiter auf der ersten Seite eurer Blätter und druckt ohne Parteigewissenskonflikte auf der letzten seine teuer bezahlten Inserate. Seien Sie außer Sorge, werthe Herren des Dritten Reiches: das ist lediglich Kulturpolitik — Kulturfaschismus! F. L.

Die Volkshäuser teilen nach dem „Kunstler“ Baummanns „Die Nation“, „Vogel“, „Jugend“ und „Das neue Volk“. Die nächsten Vorstellungen in der Staatsoper bringen „Rigoletto“, „Otello“, „Der Rosenkranz“ und „Münchener Blau“. Anfang Oktober beginnen die Vorstellungen im Schiller-Theater; die ersten Aufführungen sind hier „Der 18. Oktober“ und „Robert und Bertram“. Die erste Kabarettveranstaltung findet am 18. Oktober statt, das erste Konzert am 20. Oktober und die erste Tanzmatinee am 4. November. Mitgliederanmeldungen werden noch entgegengenommen.

Staatgalerie in der Nationalgalerie. Die Nationalgalerie wird im nächsten Jahre eine Stützpunkt-Ausstellung zur Erinnerung an den oben verstorbenen Bildner anhalten. Sie soll sehr sorgfältig vorbereitet werden, um ein zutreffendes Bild vom Schaffen Staabts zu geben.

Kabarett der Komiker

Es ist allerhand, was das Kabarett der Komiker in seinem neuen Nachmittagsprogramm in einem ansehnlichen verwehnt, übrigens vorwiegend weiblichen Publikum bietet. Eine ebenso reichhaltige wie erlesene Speisekarte der Kleintuntenbühnenkost. Zum Teil sogar recht gepfefferte Chansons von Lotte Berkmeister und Willy Rosen. Als Hauptnummer ein recht amüsanter Stroh des Ungarn Ladislaus Fodor „Die kleine Katharina“, in dem ein pedantisch-lehrer Anzeallehrer (Paul Morgau) seine ungeheure Liebe zu einer durchgefallenen Primanerin (Bera Marga) plötzlich und stürmisch entdeckt. Dazu noch etliche erstklassige Varieténummern, und die wasserfestig sprudelnde Conférenciere Maria Ren. 2½ Stunden Sachen bei Kaffee und Kuchen. Wer sich's heute leisten kann, kommt bestimmt auf seine Kosten. Sch.

Staroperette als Volkstheater

„Paganini“ im Theater des Westens

Es ist der Versuch, im Westen — für die Bühnen des Ostens eine langjährige Praxis — ein Volkstheater zu schaffen. Der Versuch der neuen Theaterdirektion, die für Neuausstattung des Hauses und Einbau einer Drehbühne sorgte, für zwei bis drei Vorstellungen täglich, für niedrige Kassen- und niedrige Büfettpreise. Leider aber nicht, zumindest nicht in genügendem Maße für künstlerische Aufführungsqualitäten. Zwei schöne Stimmen: Vera Schwarz als Fürstin, Eduard Vichtenstein als Paganini waren wertvoll, waren aber auch alle Akteure des Abends, denen erhebliche Passiven entgegenstanden; die Bilanz lautet nicht sehr günstig. Außer der Nikolajewa, die ihr eigentliches Licht hier wirklich nicht leuchten lassen konnte (singen kann sie ja beinahe nicht, lauter mittel-mäßige Akteure; bemerkenswerte Regie; ein strahlendes Sich-auf-die-Stars-verlassen — so erreicht man nur, daß die ganze Geschichte wenn möglich noch aberner wirkt, als sie von Natur aus ist. So zerstört man die Wirkung der bekannten und beliebten Beharischen Melodien, um dazwischen man das falsche Pathos, die lächerliche Dramatik, das ganze nachgemachte bombastische Opernetzwerk allenfalls in Kauf nähme. „Volkstheater“ ist eine schöne Sache, hat aber mit Staroperette nichts zu tun, die in den „besseren“ Operettentheatern allmählich abgewirtschaftet hat, die nun auf keinen Fall dem „Volk“ als künstlerische Neuheit präsentiert werden darf. w.

Die Körperbeschaffenheit der deutschen Schüler. Ueber die Ergebnisse der Reichsuntersuchungen in den Berliner Schulen im Jahre 1930 berichtet das Statistische Jahrbuch der Stadt Berlin. Es wurden in den Volksschulen 69 489 Schüler und 67 573 Schülerinnen, in den höheren Schulen 17 264 Schüler und 14 208 Schülerinnen erfaßt. In den Volksschulen war die Körperbeschaffenheit bei 29 Proz. der Schüler gut, bei 56 Proz. mittel, bei 15 Proz. schlecht. Unter den Schülerinnen bei 37 Proz. gut, bei 50 Proz. mittel, bei 13 Proz. schlecht. In den höheren Schulen war die Körperbeschaffenheit bei 42 Proz. der Schüler gut, bei 50 Proz. mittel, bei 8 Proz. schlecht; bei den Schülerinnen 50 Proz. gut, 43 Proz. mittel, 7 Proz. schlecht.

Die Uranie eröffnet ihr Winterprogramm Freitag, 24. Uhr, im Sängersaal, Dönhofsplatz, 24-26, mit einem Bildbühnenprogramm von Dr. Charlotte Wetzlar über ihre letzte Forschungsergebnisse durch die Sahara.

Offenbach Wagner wird endlich wieder in einem Berliner Theater aufgeführt, und zwar in „Gabriel Schüllings Flucht“ von Hauptmann im Staatlichen Schauspielhaus.

Dr. Kurt Wegener zum Professor ernannt. Der österreichische Bundespräsident hat den Professor Dr. Kurt Wegener-Berlin, einen Bruder des verstorbenen Staatsanwalts, zum außerordentlichen Professor für Meteorologie und Geophysik an der Universität Graz ernannt.

Ausstellung. Vom 9. bis 30. Oktober findet in der Klosterstraße 20, vom 1. Kuppel, die Ausstellung des „Bundeskonventionärer Bildner Künstler“, die ursprünglich auf der „Großen Berliner Kunstausstellung“ gezeigt werden sollte. Eintritt täglich von 10 bis 5 Uhr frei.

Neuer Leiter der Politischen Polizei. Wie der Polizeipräsident mittelt, wird der in das Polizeipräsidentium Berlin versetzte Regierungsdirektor Kretschmar die Leitung der Abteilung I (Politische Polizei) übernehmen. Er war früher Oberregierungsrat im Polizeipräsidentium in Bochum und bis zu seiner jetzt erfolgten Ernennung zum Regierungsdirektor und Leiter der Berliner Politischen Polizei kommissarischer Polizeipräsident in Erfurt.

Keine Schupkonzerte mehr. Die bisher jeden Montag und Donnerstag von 12 bis 1 Uhr mittags abgehaltenen Schupkonzerte der Berliner Schuppolizei auf dem Gendarmenmarkt werden, einer amtlichen Mitteilung zufolge, bis auf weiteres eingestellt. Warum eigentlich? Die Konzerte erfreuten sich großer Beliebtheit.

Wetter für Berlin: Heiter, schwach dunstig, nach kalter Nacht tagsüber wärmer, schwächer, wechselnder Wind um Süd. — Für Deutschland: Ueber ganz Deutschland ruhiges, teilweise nebeliges, tagsüber heiteres, wärmeres Herbstwetter. Nachts strichweise Bodeneis.

Zeitgemäße Bildung

Die deutsche Welle plätschert

Die Deutsche Welle hat einen gefälligen Vortragstitel gefunden: „Mit-Berliner Gesellschaftskultur um 1800.“ Zu dem Thema ließe sich manches Wissenswerte sagen. Die Geistigkeit Goethes, die den Berliner höfischen und adeligen Kreisen fremd blieb, fand um 1800 in den jüdischen Salons eine lebendige Pflegstätte. Achim von Arnim, Clemens Brentano, Alexander von Humboldt, die Schlegels, der Dichter der Lindne de la Motte-Fouqué, Chamisso, Schlegel-macher, Fichte, Zeller und viele andere noch heute Unvergessene verkehrten in diesen Kreisen, vor allem in dem anspruchsvollen Haus der unerschönten, aber geistvollen Rahel. Geist und Kultur ballten sich hier zusammen, um von diesen Zentren aus fruchtbar zu werden für das Volk Preußens, das die Geistigkeit eines Friedrich II. nur in den Kriegslasten seiner Eroberungszüge zu spüren bekommen hatte. Es war die freigeistige Luft der Großen Französischen Revolution, in der allmählich auch das preußische Bürgertum zu erwachen begann. So aber sieht man von der Deutschen Welle selbstverständlich diese Zeit nicht. Ein Dr. Mario Kramer krieg als Vorpruch in die Geschichte der preußischen Könige bis um 1700 zurück, um dann das Mikrophon freizugeben für — Musikvorträge aus der Zeit um 1800. Auf diese Welle ließ sich das raffisch anstößige Thema durchaus zeitgemäß, den Wünschen der Auftraggeber entsprechend, behandeln.

Den Erfordernissen unserer freierlichen Zeit gemäß beleuchtete auch, in sehr geschickter Licht- und Schattenteilung, Alexander Graf Brod-dorff „Die Geschichte der Tribute“ (Deutsche Welle.) Wie in jähem Ringen verdiente deutsche Staatsmänner die Kosten des Versailler Vertrages im Laufe eines Jahrzehnts immer mehr vom deutschen Volke zu lösen verstanden, davon wußte Graf Brod-dorff nichts; er wußte selbstverständlich auch nichts davon, daß es die Saat Hermann Müllers, Stresemanns und Brüningers war, von der die ungeübten Hände Herrn von Papens in Lausanne wenigstens einen Teil ernteten. Graf Brod-dorff erklärte vielmehr in der rundumtüblichen Objektivität, daß die freiherrliche Regierung das Verdienst habe, „zum erstenmal“ eine deutsche Regierung zu sein, die „den Kampf gegen die Tribute als solche aufgenommen habe.“ —12.

Kurswechsel der Nazis

Kulturbolschewismus und Inserate

Es gibt in Oesterreich eine alte bekannte Redensart, die jegliche Frage nach dem Schuldigen prompt damit beantwortet, daß sie die Juden und Radfahrer gleichermäßen für jedes Mißgeschick verantwortlich macht. „Warum die Radfahrer?“ fragte einmal ein Ueberschwärmer. Worauf ihm folgende Antwort zuteil wurde: „Warum die Juden...?“ — Hitler kommt nicht umsonst aus Oesterreich, und diese apokalyptische Erklärung, daß Juden und Radfahrer an allem schuld seien, inspirierte ihn bestimmt zu seinem Lebenswerk, dem Nationalsozialismus, jedenfalls aber baute er seine These vom Antisemitismus darauf auf. Doch die Juden natürlich auch an der Verrottung unserer deutschen Kunst schuld sind, steht für die Verkünder des Dritten Reiches außer Frage. Und daß man mit diesem Kulturbolschewismus endgültig aufräumen müsse, war den „Erreitern der deutschen Kunst“ im vornherein klar.

Sie haben auch bis jetzt alles getan, unsere Kunst von den fremdrassigen Einflüssen zu säubern und waren ganz mächtig überall hinterher, wo es galt, diesen Kulturbolschewisten eins auszuwichsen. Es war geradezu ein Vergnügen, in ihren „strammen“ Parteiblättern die Kunstkritiken zu lesen, sei es, daß sie sich auf das Theater, den Film, die Kunst und bildenden Künste bezogen. „Konsequent“ und „angriffs-lustig“, wie sie schon mal sind, haben sie allem, was auch nur noch Bedeutung hat, mit ihren scharfgepigigen Federn „den Garaus gemacht“. Die Kunstkritiker der Nazisblätter hatten es versucht leicht. Sie brauchten sich erst gar nicht mit den Qualitäten eines Kunstwertes auseinanderzusetzen, sondern hatten lediglich die Aufgabe, der Rassenzugehörigkeit der Künstler nachzuschließen und dann die Künstler in arische und nichtarische Säuberlich zu scheiden. Damit war das kritische Amt so eines Rassistreferenten vollst. erfüllt.

Das hat sich nun grundlegend geändert. Seit längerer Zeit ist es gar nicht mehr so leicht, in einem Nazisblatt über Kunst und Künstler zu referieren. Was nun das für eine Verwirrung in den armen Gehirnen der Herren Kunstreferenten angerichtet haben, als man ihnen eines Tages Kurswechsel diktierte. Dieser Kurswechsel sollte darin bestehen, von nun an die Kunstkritik zu objektivieren und von den welt-

Geschäfts-Anzeiger

Malerhütte
Berlin G.m.b.H.
FORMALS MALEREIENGENOSSENSCHAFT GEGRÜNDET 1911
NO18, LANDSBERGER ALLEE 38-39
FERNSPR. E 4 ALEXANDER 5628-30
ALLE MALERARBEITEN
MOEBEL- UND AUTOLACKIERUNG

Zigarren - Zigaretten
Tabake
Hugo Schröder
Berlin S 42, Brandenburgstr. 82

Paul Meiner
Eisenwarenhandlung
Köpenick, Schloßstr. 13
Tel.: F. 4 Sammlnummer 2505.

Kauft Porzellan
im
Konsum-Warenhaus

Ornen und Grabdenkmäler
Genossen: Unterstützt Eure eigenen Beiräte!
Deckt Euren Bedarf an Urnen u. Grabdenkmälern nur in d. Gemeinnützige G. m. b. H., Baumchulowweg, Steinmetzhütte, Kiefholzstr., gegenüber dem Krematorium, Tel.: F. 3, Oberspree 1683. Lieferung nach allen Friedhöfen in Groß-Berlin. Bitte auf die Firma achten. Sonstige gefälligst.
Gerichtstr. 46, gegenüb. Kremat.
Jetzt auch: Seestr. 59, gegenüb. Urnenfriedhof

Rind- u. Schweineschlächtere
Willy Gericke
Petersburger Straße 31.

Greif Camemberl
die führende Marke
Erhältlich in allen Lebensmittel- und Feinkostgeschäften

Fenster- und Gebäude-Reinigungs-Gesellschaft m. b. H.
Berlin SO36, Schlesische Str. 42
Fernruf: F 8, Oberbaum 3553-54
Billigste und zuverlässigste Ausführung
aller Reinigungsarbeiten / Bohrer- und Ölmaschinen / Staubsauger / Vertreterbesuch jederzeit unverbindlich

Kliems Festsäle
Hasenheide 13-15
Tel. Baerwald 0565
3 Säle u. Vereinszimmer zu kulantem Bedingungen

Julius Ehl Aufzüge
Reparaturen Neulieferungen
Bln.-Wilmersdorf, Tübinger Str. 2 / Tel.: Pfalzburg 1433

Restaurant A. Pohst
Stargarder Str., Ecke Lychener Str.
Verkehrsalokal der Partei und Reichsbanners

TACO
Kraftfahrzeugwerkstätten G. m. b. H.
Charlottenburg, Schloßstr. 69, Wilm. 9223/24
Reparaturen sämtlicher Systeme
Filiale
TACO-AUTO-DIENST
Carl Tauffenbach
Bln. NW 6, Luisenstr. 31a, Weidm. 3933
Bereifung / Autozubehör
Groß-Dampf-Vulkanisieranstalt

Verlange in **Marzkäse**
nur „Garbolzumer ist das Beste!“
„M. S. tadellos!“

Atlantic-Betriebe
Inh.: Paul Schönherr Ecke Badstraße am Bf. Gesundbrunnen
Prachtsäle für Vereine und Gewerkschaften
Bierschwemme - Groß-Betrieb - Restaurationsräume mit großem Mittagstisch und 5 Spielmann-Kegelbahnen.

Trinkt **STEUER KAFFEE**
Gerichtstraße 57

Leske & Slupecki
Schönhauser Allee 70 c, Ecke Stargarder Straße
Herren- und Knabenbekleidung
fertig und nach Maß / Ulster und Paletots / Lodenmäntel und Joppen / Berufs- und Bekleidungsstücke für jedes Gewerbe
Vorzeiger erhalten 3 Prozent Rabatt

Tapeten Linoleum
Tapetenhaus Hussack
NO, Wörther Straße 30

Max Cohn
Grünstraße 23/24 Köpenick am Schloßplatz

Groß - Destillation
August Schulz
Dresdener Straße 135
Kottbuser Tor

Georg Rinneberg
Berlin-Steglitz Fernspr. G 9 Albrecht 3805 Beymestr. 3
Dieselmotoren - Treiböl - Dieselmotoren - Zylinderöl
Braunkohlenteeröl / Paraffinöl / Gasöl / Waschpetroleum
Heizöl / Braunkohlenteer-Benzin / Brau- kohlenteer-
Pech / Rohes u. gebleichtes Montanwachs Marke „Riebeck“
Paraffin - Riebeck-Kerzen

Restaurant Walther's Lucullus
Belle-Alliance-Platz 16
Görlitzer Ufer Mittagstisch
Bestdep. legte hier zu soliden Preisen

Wäsche nach Gewicht
Leihwäsche
Dampfwäscherei Merkur, Berlin O 112
Frankfurter Allee 307 Fernspr.: Andreas 2820
Inh. Aug. Bachmann Mitgl. d. SPD.

Wurst Hauser Butter

Saure Gurken
in bester Qualität liefert
Paul Graßnick, Lichtenberg
Rittergutstraße 129a Telephone: E 5 2653

EBI Leberwurst
preiswert nahrhaft

Bequem, praktisch, sauber, billig
sind für Massen-Verpflegung unsere tischfertigen, gebratenen
Fischfilets und Koteletts
welche in jeder gewünschten Größe in Thermokisten in die Aus-
Größe und zu jeder Tageszeit abgestellt geliefert werden
Langjähriger Lieferant Berliner Anstalten, Kantinen, Krankenhäuser
BERLINER BRATFISCHVERSORGUNG
HUGO KUNBERGER, Berlin N 20, Wriezener Straße 28
Tel. D 4, Humboldt 4574

Moabiter Halle
Stand 259/263 Stand 259/263

Kartoffel-Kontor
G. m. b. H., NW 40, Heidestr. 30. - Hansa 4048.
liefert

Heinz Pommerening
Kartoffelgroßhandlung
Heidestraße 30
Tel.: G. 5, Hansa 3829 u. 7770

Gustav Schmalfuß
Fleischermeister
Lindenhalle: Stand 3-5
Prima Fleisch- und Wurstwaren
en gros zu den billigsten Tagespreisen en detail

Franz Vogelgesang
jetzt zum
Eisbeinwirt
Lichtenberg, Möllendorffstr 119

Speisekartoffeln
für Groß-Verbraucher,
Kantinen u. Behörden

Vela-Feinsoda
(Kartonpackung) für
Wäsche, Küche
und Haushalt
das Billigste!

Franz Schönherr
Bln.-Neukölln Kaiser-Friedrich-Str. 241
Nähe Hermannplatz
Bandagen - Gummistrümpfe
Spezialist für Senkfußleiden
Lieferant für Krankenkassen und Behörden

Ernst Hartmann
Tischlermeister
Tischlerei für Innenausbau
Geschäftseinrichtungen jed. Art
Gegründet 1869
Berlin NO 48 Palisadenstr. 77
Fernruf E 3 Königsstadt 9413

Fliesen
Fußboden- und
Wandbekleidung
Altdeutsche und
Veltener Ofen.
Niederlage
Baugesellschaft 'Lapis', Berlin N 31
Swinemünder Straße 67 Tel.: D 4 Humboldt 3810

W. Ullendorf
Obst, Gemüse en gros
Dircksenstraße 48-49
Weidendam D 2 6032

Carl Pieisch Inhaber:
Gustav Sauer
Haus- u. Küchengeräte - Werkzeuge
SW 68, Lindenstraße 107 :: Tel.: Dönhoff 3070

Frisier-Salon
für Damen und Herren
Gute Bedienung
Solide Preise
Stadtbad Kreuzberg, Baerwaldstr. 64-65

Autobereifung * Wilhelm Grabs
Vertrieb in- und ausländischer Reifen
Autoreifen- und Schlauch-Reparatur-
Werkstätte / Autozubehör
Berlin SW 48, Friedrichstr. 249
Nahe Belle-Alliance-Platz - Tel. F 5 Bergmann 4736

Gebr. Löffler
Berlin O 17, Ostbahnhof
Kartoffelgroßhandlung
kaufen und verkaufen alle Sorten
Speisekartoffeln waggonweise

R. Blume G. m. b. H.
Bronze-Bau / Eisen-Bau
Charlottenburg

Werkstätten Plato
:: Möbel-Bau ::
Innenarchitektur
Berlin S 59, Kottbuser Damm 79
Fernsprecher Amt F 2, Neukölln 2793

Gegen Einbruch bewegliche und
feststehende Gitter
Stab-, Roll-, Schiebe-, Zieh- und Falzgitter
Em. KOTZUR, Gitterfabrik und Schlosserei
Berlin-Schöneberg, Bahnstr. 13 :: G 1, Stephan 4344

F. PERLING Heringsräucherei
en gros - en detail
Berlin O 17, Langestraße 51

Großgarage Nordbahnhof
J. Maximilian Janischewski
BERLIN N. 58, Eberswalder Str. 14-15 / 1 Minute vom
Oderberger Straße 19 Nordbahnhof
Garagen :: Tankstellen :: Werkstatt
Tag und Nacht geöffnet - Telephone: D. 4, Humboldt 2867

Wäsche
waschen blütenweiß
Dampfwaschwerke
Reibedanz & Co.,
G. m. b. H., Tempelhofer
D 4 Humboldt 1055

„Vorwärts“-Leser kauft in den Geschäften, die im „Vorwärts“ inserieren. Dort werdet Ihr gern gesehen!

Mira Munkh: Jugend im Kampf

Aus der Geschichte der Jugend-Internationale

Wenn in diesen Tagen die Sozialistische Arbeiterjugend erneut ihren Willen kundtut, an dem Aufbau einer neuen Welt mitzuarbeiten, so ist das mehr als eine alltägliche Festveranstaltung: es ist eine starke Verheißung für die Zukunft, die entweder dieser Jugend gehören oder ein sinnloses Tal der Tränen voll Grauen und Schrecken sein wird.

Auf ein Vierteljahrhundert ihrer Organisation kann die sozialistische Jugend in diesen Tagen zurückblicken. Die damals jung waren, haben manche ihrer Forderungen sich verwirklicht sehen. Die heute jung sind, denen muß es gelingen auch noch das Unerfüllte zu Wirklichkeit zu machen; — und es wird ihnen gelingen, wenn ihr Kampf zielbewußt, ihre Einigkeit unerschütterter und ihr Eifer ungeschwächt ist.

Als vor 25 Jahren, im August 1907, der erste Kongreß der sozialistischen Jugendverbände in Stuttgart tagte, hatte die arbeitende Jugend noch ihren Kampf an zwei Fronten zu führen: sie hatte es nicht nur mit den Behörden und Unternehmern zu tun, die nichts von Jugenddünst und Jugendrecht wissen wollten, sie mußte auch noch um das Verständnis der erwachsenen Genossen ringen, die den besonderen Nöten der jugendlichen Arbeiter manchmal recht verständnislos gegenüberstanden. So hat sich die sozialistische Jugend in ihren Anfängen als selbständige Bewegung, den Gewerkschaften und der Partei der „Alten“ gegenüber, entwickelt. Daß sie sich von vornherein ganz scharf von der schwärmerischen bürgerlichen „Jugendbewegung“ abtrennte, geht aus ihrer Struktur und ihrem Ziele von selbst hervor.

Die Anfänge der sozialistischen Jugendbewegung liegen in Deutschland in den Jahren vor dem Stuttgarter Kongreß. Im Juni 1904 hatte man an einem Baum im Grunewald die Leiche eines Berliner Lehrlings gefunden, dessen Körper erschreckend deutlich die Spuren der von seinem Lehrherrn beliebigen Erziehungsmaßnahme aufwies, die den unglücklichen Knaben in den Tod getrieben hatten. Damals nahm Eduard Bernstein diesen schauerlichen Fund zum Anlaß, das Lehrlingselend in breiter Öffentlichkeit zum Gegenstand seiner Anklage zu machen. Gleichzeitig mit dem „Verein der Lehrlinge und jugendlichen Arbeiter Berlins“ traten ähnliche Verbände in anderen Orten ins Leben, und so hatte mit dem Abwehrkampf gegen wirtschaftliche Ausbeutung und rohe Mißhandlung die Bewegung begonnen, die zum internationalen Zusammenschluß der Arbeiterjugend im Geiste des Sozialismus führte.

Wenn wir die Dokumente aus jenen ersten Tagen der Arbeiterjugendbewegung betrachten, die Berliner Zeitschrift „Die arbeitende Jugend“, die 1905 herauskam, oder die Forderungen, die man in Stuttgart formuliert, dann wird uns die ganze Not der werttätigen Jugend von damals sichtbar. Keine Koalitionsfreiheit (Jugendliche durften keinem Verein angehören, in dem zu politischen oder religiösen Fragen Stellung genommen wurde), keine Regelung der Arbeitszeit, des Urlaubs und des Lohns, keine Sonntagsruhe, kein Verbot der Nachtarbeit, völlige Verschleppung des Lehrlings an den Meister, dem das „väterliche Züchtigungsrecht“ zustand! Wahrlich, die Leiche jenes gefolterten Lehrlings im Grunewald war ein Symbol für die sozialen Zustände im kaiserlichen Deutschland, das uns reaktionäre Demagogen heute als ein Paradies des Wohlstands und der Ordnung schildern wollen.

Es soll hier nur den wichtigsten Etappen der Bewegung gefolgt werden: Den Jugendausschüssen der arbeitenden Jugend Deutschlands war es bis zum Kriegsausbruch lediglich gelungen, in allen größeren Städten Jugendschutzkommissionen einzusetzen, die wenigstens gegen die ärgsten Mißstände vorgingen. Erst der November 1918 brachte auch der Arbeiterjugendbewegung den großen Aufschwung. Im Frühjahr 1919 stellt die Zentralstelle für die arbeitende Jugend Deutschlands ihre Forderungen an die Nationalversammlung: Reichsjugendgesetz, Jugendämter und Jugendgerichte, Berufsschulen, volle Vereins- und Versammlungsfreiheit, Sechsstundentag für Jugendliche, Verbot der Lehrlingszüchtigung und der Nachtarbeit. Ein Teil dieser Forderungen wird in den Artikeln 122 und 124 der Reichsverfassung verankert, die den Schutz der Jugend gegen Ausbeutung und die Koalitionsfreiheit garantieren. Auch Jugendämter und Berufsschulen gehören zu den Errungenschaften der Republik.

Aber der Kampf geht weiter! Im August 1920 wird der Reichsjugendtag der Arbeiterjugend in Weimar unter dem Zeichen der Festigung der Organisation und neuer Erfüllung mit Kulturwillen begangen (Damals wird das Lied des Hamburgers Hermann Claudius „Wann wir schreiten“ zum Lied der deutschen Arbeiterjugend.) Immer wieder erhebt sich die Forderung nach Ergänzung des Jugendwohlfahrtsgesetzes, nach einem Reichsjugendgesetz, das auch das Arbeitsrecht der Jugend sozial regeln müßte. Der

ADGB, nimmt sich dieser Wünsche bei seinen Konferenzen in Kassel und in Leipzig 1921 und 1922 an, und im Jahre 1922 findet eine gemeinsame Konferenz der Arbeiterjugend-Internationale mit dem Internationalen Gewerkschaftsbund in Salzburg statt. Der inzwischen gegründete „Reichsausschuß der Arbeiterjugendorganisation“ (Rajo) nimmt Fühlung mit dem nichtsozialistischen Ausschuß der deutschen Jugendverbände, aus der sich eine mit allen bürgerlichen Stimmen abgelehnte Resolution der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion vom 18. Mai 1922 ergibt: unverfälschter Achtstundentag, gefehliche Ferien und verbesserte Berufsausbildung für die Jugend.

Ein Jahr später konstituiert sich bei dem Ham-

burger Internationalen Sozialistischen Jugendkongreß die weltumspannende Sozialistische Jugendinternationale. Das weitgreifende Hamburger Programm ist bis heute die Grundlage für die Arbeiten und Kämpfe der sozialistischen Jugend aller Länder geblieben, die 1927 28 Nationen umfaßte. Die Sozialistische Arbeiterjugend in Deutschland, deren Organ die schon vor dem Krieg gegründete „Arbeiterjugend“ ist, führte im Geiste dieser Grundzüge den Kampf um die kulturelle und soziale Befreiung der proletarischen Jugend weiter, einen Kampf, dessen dringlichste Ziele heute die Abwehr gegen militaristische Verheißung der Jugend und ihre Entrechtung durch die Arbeitsdienstpflicht sind. Ge-

schlossener, fester als je steht die S.A.J. in diesen Kämpfen Schulter an Schulter mit der S.P.D., den freien Gewerkschaften, dem Reichsbanner und den sozialdemokratischen Sportverbänden.

Jene jungen Menschen aber, die sich heute von den leeren Versprechungen und substanzlosen Phrasen reaktionärer Profiteilmacher einsparen lassen, denen ist offenbar nicht gegenwärtig, wer der Jugend die Möglichkeit eröffnete, sich von den würgendsten Fesseln politischer und sozialer Unterdrückung zu befreien, auf weissen Wirken und Tun Einrichtungen wie öffentliche Sportplätze, Jugendherbergen, weltliche Schulen, Jugendämter, Jugendgerichte zurückzuführen sind.

Eine sozialistische Jugend, die sich darüber klar ist, auf welchem Weg allein der Aufstieg der arbeitenden Menschheit sich vollziehen kann, die durch ihr Zielbewußtsein, ihr Zielwissen, und nicht zuletzt durch die in langen Kämpfen gesammelten Erfahrungen hoch über allen gedankenlosen Schreieren steht, muß sich auf die Dauer jeder mehr oder weniger verkappten Reaktion als überlegen erweisen.

Den Nazilehrern ins Stammbuch

Als im Juli d. J. die verfassungsmäßige preußische Regierung gewaltsam an der Weiterführung ihrer Geschäfte gehindert wurde, begannen sich die Dunkelmänner im Lande wieder zu regen. Beamte, die sich in der Rolle eines Funktionärs des Volkswillens nicht recht wohl fühlten, entdeckten plötzlich ihr „nationales“ Herz, vergaßen alle Verdienste der Weimarer Verfassung um Recht und Freiheit des Beamtentums und schlossen sich den Beamtengruppen und S.A.-Horden des Hitlerismus an. Studienräte und Lehrer erschienen im Brauhemd zu Vereinsversammlungen der Lehrerverbände, riefen den Faschistengruß und unterstützten die politische Verheugung der Jugend durch skrupellose Nazi-Propaganda in den Schulen. Mit an erster Stelle in dem Kampf um die deutsche Lehrerschaft steht der „Nationalsozialistische Lehrerbund“, der in letzter Zeit eine ebenso eifrige Werbe- wie Spieglarbeit entfaltet. Lehrer, die sich in ihrem Kollegium irgendwann einmal abfällig über Hitler geäußert haben, erhalten von den Bezirksleitern dieses Spieglbundes folgende Warnung: „Sie haben sich am . . . abfällig über unseren Führer Adolf Hitler geäußert. Der Nationalsozialistische Lehrerbund hat dies zu seinen Akten genommen.“

Wie in jedem Beruf gibt es auch unter der Lehrerschaft jene verachtungswürdigen Subjekte,

die je nach der politischen Konjunktur ihre Ueberzeugung wie ein Hemd wechseln, um Anwärter eines einträglichen Pöstchens zu werden. Mit diesen Konjunkturrittern rechnet auch der Nazilehrerbund. Er weiß, daß eine Schule, deren Lehrer Nazis sind, ein wirkames

Propagandainstrument für den Faschismus

ist. Die deutschen Erzieher, so liest man jetzt in der Nazipresse, seien die Baumeister der deutschen Zukunft. Es ist gar nicht lange her, da dachte und schrieb man bei den Nazis anders über die Lehrer. Die „Allgemeine Deutsche Lehrerzeitung“ zitiert in einer der letzten Nummern einen Artikel aus dem „Völkischen Beobachter“, der seinerzeit folgende Beschimpfungen der Lehrerschaft veröffentlichte:

„Was die Juden und Steifstrommler gemeinsam haben, ist die maßlose Eitelkeit. So sonderbar es klingen mag, dieses Lafter hat sie schon im Mutterleibe auf ihre Bahn gedrängt. Denn das halbe Wissen, der leere Schein, überhaupt der Mangel an Gründlichkeit, lauter Wertmale ihres Wirkens, sind so recht nach dem faulen Herzen des Hochmuts, Dummheit und Stolz sitzen auf

einem Holz, heißt es. Wer ganz dumm oder dumpf auf die Welt kommt, trägt die Züge des Juden. Wer noch eine Spur GröÙe mitbringt, wird Schulmeister, um so mehr Schlaubeit (das Gegenteil von Klugheit) entwickelt sich aber dort wie hier.“

Im Oktober v. J. berichtete die „Sächsishe Schulzeitung“, wie die Nazilehrer von ihren eigenen Führern gemahregelt wurden. Der Nazi-abgeordnete Ruischmann hatte den Lehrerstand durch die Äußerung: „Lehrersein ist organisierter Müßiggang“ beleidigt. Darauf beschwerten sich 17 Nazilehrer bei Hitler. Sie erhielten von ihm zwar keine direkte Antwort, dagegen eine Vorladung vor den Schlichtungsausschuß der Gauleitung in Plauen. Hier hielt der Reichsleiter des Nationalsozialistischen Lehrerbundes, Lehrer Schemm, MdR, eine Donnerrede über die Lehrer, die es wagten, zu rebellieren. Die Rollen waren vertauscht; aus den Klägern wurden Angeklagte. Herr Ruischmann rief schließlich: „Raus mit dem Zeug!“ und gab den anwesenden S.A.-Leuten den sofort befolgt Befehl:

„Schmeißt die Bande raus!“

Ein äußerst lehrreicher Anschauungsunterricht für die Rolle, die dem Lehrer im Dritten Reich zugeordnet ist, und die der Naziabgeordnete und frühere Lehrer Köberle einmal ungemein deutlich so umschrieben hat: „Der Beamte hat sich auf seinen Bier . . . zu setzen und das Maul zu halten.“

Das Organ des Oldenburgischen Landeslehrervereins wies kürzlich die Angriffe auf die nationale Ehre der Lehrerschaft zurück, die in einer Rede des nationalsozialistischen Ministers Spangemacher-Oldenburg enthalten waren. Dieser Minister von Hitlers Gnaden erklärte vor Nazilehrern folgendes: „Wir wissen, daß der Krieg von 1870 durch den deutschen Volksschullehrer gewonnen wurde. Wir erkennen aber auch,

daß der Weltkrieg von eben diesem Lehrer verloren wurde.“

So beschimpften und beschimpfen die Nazis die deutsche Lehrerschaft. Und es sind Beleidigungen, wie sie nie zuvor und von keiner Partei einem Berufsstand zugefügt wurden. Sie enthüllen die wahren, jetzt aus taktischen Gründen verschleierte Anschauungen der Nazis über die Rolle der Lehrerschaft im Dritten Reich. „Deutscher Lehrer, erwache!“ rufen sie. Und auch wir geben diesen Ruf weiter mit der Mahnung: „Deutscher Lehrer, reiß dich ein in die Kampffront des Millionenheeres werttätiger Volksgenossen, die nur ein Ziel kennen:

„Freiheit!“

o. f.

Alte Schulen

In Vinköping in Ostergötland besteht heute noch eine Schule, die bereits in einem Dokument aus dem Jahre 1227 Erwähnung findet. Sie ist demnach über 700 Jahre alt, das Schulgebäude ist noch erhalten.

Aus dem frühen Mittelalter stammen auch die Schulen von Besteraas, Staro, Uppala, Bergö und Strengnäs, in denen gleichfalls heute noch Leben pulsiert.

Demgegenüber ist die Schule zu Tarnä in Schwedisch-Lappland noch jung, sie ist im vorigen Jahr 300 Jahre alt geworden. Der große demokratische Schwedenkönig Gustav Adolf hat sie in seinem letzten Lebensjahr 1631 gegründet, um den umherirrenden Nomaden des Nordens, denen er die Bürgerrechte zuerkannte, einen Stützpunkt in der weiten Einöde zu geben. Die Stiftung, mit der die Schule damals bedacht worden war, besteht noch.

Ing. S. M.

Flugzeug als Wanderführer

Die große Luftfahrtausstellung lenkt wieder einmal alle Aufmerksamkeit auf die Entwicklung des Flugwesens. Vorläufig bleibt allerdings das Fliegen noch denen überlassen, die über das nötige Geld verfügen — sofern nicht leidenschaftliche Mitarbeiter im „Sturmvogel“, dem Flugverband der Werttätigen, zu höheren Regionen führt. Aber dennoch wird in steigendem Maße das Flugzeug unser aller — Wanderführer!

Nun darf man freilich „Wanderführer“ nicht so wörtlich nehmen, denn natürlich wird kein Flugzeug einer Wandergruppe vorausfliegen und ihr den Weg zeigen. Das Wort ist aber trotzdem richtig. Zum genutzreichen Wandern, vor allem in fremden Gebieten, braucht man eine gute Wanderkarte, und die liefert heute das Flugzeug schneller und besser, als sie je früher hergestellt werden konnte.

Jeder, der draußen wandert, hat die Arbeit des Reichsamtes für Landesaufnahme, das uns die Karten des Reichsgebietes liefert, schätzen gelernt. Die Karten aller Maßstäbe sind klar und peinlich genau ausgeführt, sie erwecken das Gefühl unbedingter Zuverlässigkeit und sind jedem Wanderer der beste Führer. Dennoch versagt heute dieses Kartenwerk in vielen Gebieten. Eine kritische Untersuchung des amtlichen Kartenmaterials, vom Verband der deutschen Hochschulen der Geographie vorgenommen, hat ergeben, daß beispielsweise 76 Proz. der Karten 1:100 000, der gebräuchlichsten Wanderkarten, veraltet sind. Die Herausgabe dieser Karten liegt 30 bis 50 Jahre und mehr zurück, die Vermessung ist also noch früher geschehen. Seit jener Zeit hat sich aber die Kulturlandschaft in Deutschland so gründlich verändert, daß man sich mit diesen Karten nicht mehr genau zurechtfinden kann. Neue Wege sind entstanden, Eisenbahnen, Kanäle, Flußregulierungen verändern das Bild, die großen Städte sind weit über ihr früheres Weidbild hinausgewachsen, Flecken, Dörfer, Wald und Feld sind nicht mehr die gleichen wie damals. Dergleichen haben sich die Industriegebiete gründlich verändert.

Nun sind die Karten durch Berichtigungen und Nachträge einigermaßen der neuen Kulturlandschaft angepaßt worden, aber von den Berichtigungen liegt auch schon die Hälfte Jahrzehnte zurück, und die Nachträge bringen nur Bemiges.

Die Gründe für diese Verschlechterung unseres einst guten Kartenmaterials sind vor allem der Mangel an öffentlichen Mitteln und die Schwerfälligkeit der Kartenermessung. Oft, vor allem im Bereich großer Städte und der Industriegebiete, wandelt sich die Kulturlandschaft schneller, als die Kartenaufnahme trotz des großen Stabes ihrer Landmesser, Hilfsarbeiter, Kartographen usw. nachkommen kann. Und um durch Vermehrung der Kräfte immer neue und richtige Karten liefern zu können, fehlen die Mittel, denn der Kartenertrieb kann schon jetzt bei weitem nicht die Kosten der Landesaufnahme decken.

Hier setzt die Methode der Luftkartographie als rettender Ausweg ein. Vom Flugzeug aus kann mit Hilfe der modernsten Instrumente in wenigen Flügen ein Gebiet aufgenommen werden, für das ein Heer von Landmessern Wochen und Monate brauchen würde. Auch die „Entzerrung“ der Luftkarten, die wegen der Rundung der Erdoberfläche und aus perspektivischen Gründen ursprünglich entfällt, geht auf automatische Wege schneller als die Zeichnung der Karten nach den Feldskizzen und Angaben des Landmessers im früheren Verfahren. Infolgedessen ist die Luftkartographie um vieles leistungsfähiger und billiger. Schließlich ist die Verbindung von Luftkarte und Luftbild des gleichen Gebietes für Wissenschaft und Schule eine wertvolle Bereicherung.

Es handelt sich aber bei der Luftkartographie nicht nur um die Neuanfertigung bisher veralteter Karten. Dies trifft zwar für Deutschland und andere Staaten zu, in denen schon seit langem eine Landesaufnahme tätig ist. Viele Gebiete der Erde, in Asien, Afrika, Amerika und selbst noch in Europa sind aber bisher überhaupt noch nicht oder nur sehr ungenau vermessen und aufgenommen worden. Hier wird die Luftkartographie noch mit manchen Ueberrassungen aus den unbefangenen Gebieten aufzumachen haben.

So wird das Flugzeug Wanderführer und Entdecker, je nachdem, wo man es einsetzt. Was es auf diesen Gebieten leisten kann, davon geben die Karten und Luftbilder des Bildamtes der Luftbanfa und andere Aufnahmen schon jetzt einen lebendigen Eindruck.

Wilhelm Tietgens.

